6ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 45. Freitag, den 8. November. **1839.**

Der Geheime Calculator.

(Begebenheiten aus dem Jahre 1718.)

(Fortsetzung.)

Kubbelpeter war bei dem Hofrath angelangt und stand dort, demüthig antwortend, wenn er von irgend einem der Mitgäste angeredet wurde, nebenbei aber sehnsüchtige Blicke nach der geliebten Jungfrau Beate sendend; ein schönes Mädchen von achtzehn Jahren, deren Anmuth selbst das unbeholfene Kleid von Rasch — denn Seidenzeug zu tragen hatte der Monarch den Berlinerinnen untersagt — nicht entstellen konnte. Doch sah man, daß Beate eines wohlhabenden Mannes Tochter sei, an den vielen Kanten und Spitzen, womit die Kleidung besetzt war, und die damals als Beweis von Wohlstand und Glückseligkeit der damit geschmückten Damen dienten. Das Gesicht, das die in die Höhe gestrichenen und gepuderten Haare ganz frei ließen, zeigte von hoher kindlicher Gutmüthigkeit und Herzlichkeit, und der nach damaliger Sitte etwas freie Busen ließ eine solche Zartheit der Haut erkennen, daß sie mit den schneeweißen Manschetten Kubbelpeters wetteifern konnte. Geschminkte und gemalte Gesichter, einige Jahrzehende später allgemein, sah man damals für einen Greuel an, und um dieser Vermuthung zu entgehen, suchte man die weiße Farbe der Haut als ein Kleinod und öffentliches Zeichen der Tugend zu erhalten. Daher rühren auch noch die auf Gemälden jener Zeit sichtbaren lilienfarbenen Gesichter, die den Hofmaler Pesne so oft in Verlegenheit setzten, und auf seinen Bildern so wenig Wirkung machen. Eine solche Jungfrau stelle man sich unter Beate vor, nur daß die Lilienfarbe mit einem höchst anmuthigen, natürlichen Rosenroth gemischt war, füge hierzu noch alle Erfordernisse weiblicher Schönheit, soliden Wohlstand des Vaters, dessen einziges Kind sie war, und entschuldige Kubbelpetern, wenn er bei so bewandten Umständen in heißer Liebe entbrannt war. Die Glocke hatte in der mit goldnem Schnitzwerk verzierten Wanduhr bereits Zwölfe, die gewöhnliche Mittagsstunde, geschlagen, und die Gesellschaft setzte sich zu Tische. Doch, armer Geheimer Calculator! dir wurde nicht der geträumte Platz in der Nähe der Geliebten; entfernt von ihr saßest du neben deinem Collegen Pitelko, indeß deine andere Flanke von einer alten Verwandtin des Gastgebers in Beschlag genommen war. Sie aber, die Holde, thronte zwischen zwei Fremdlingen, die den Verliebten nicht wenig beunruhigten. Pitelko, der die Tischgenossen näher zu kennen schien, gab ihm Aufschluß. „Der junge Mann, links neben Jungfrau Beate, in paillegelber Kavallerie-Uniform und rothen Unterkleidern, dessen freundlicher Zusprache die Nachbarin ein sehr gefälliges Ohr zu leihen scheint, ist der Major v. Neuendorff, vom Glasenappschen Regiment, der Bruder von dem Offizier in rother Montirung, derweilen in Königlich Dänischen Diensten stehend und jetzo anhero gekommen, um sich mit seinem Bruder wegen eines langwierigen Prozesses zu vergleichen. Dieser Vergleich soll auch heute vor Tisch durch die Bemühung unsers verehrten Herrn Hofraths, der dabei ein besonderes Interesse hat, zu Stande gekommen seyn und er soll die feindlichen Brüder wieder in treue, gottgefällige Blutsverwandte verwandelt haben." — Also berichtete Pitelko während der Suppe seinem Collegen. Jetzt erschien das Hamburger Rindfleisch, eine Delikatesse, die damals sogar selten auf des Königs Tafel, der ein Freund dergleichen Derbheiten war, vermißt wurde, und Pitelko konnte seinem Nachbar einige, wenn auch unzureichende Nachrichten über den andern Herrn neben Beate geben. Es war ein hagerer, starkknochiger, langer Mann, von braunem Gesichte, schwarzbuschigen Brauen, die tiefliegende Feueraugen beschatteten. Die fast zu scharf markirten Züge gaben dem Antlitz etwas Grauenhaftes. Um den Mund spielte ein Lächeln, bei dem man nicht recht unterscheiden konnte, ob es Gutmüthigkeit oder Hohn war, doch sprach das bemerkbare Zucken in den Mundwinkeln mehr für die letzte Eigenschaft. Langes schwarzes Haupthaar fiel auf die Schultern herab, der starke Backenbart beschattete die gelbgebräunten Wangen. Sein Anzug war grau, mit schmalen goldnen Tressen besetzt, an den Fingern prangten blitzende Ringe. Eine goldne Dose diente den magern, langen Händen zum Spiel, der großen Adlernase zur Erquickung. — Es sei — berichtete Pitelko — ein berühmter italiänischer Geigenspieler, Namens Locatelli, dem schon einige Male die Gnade geworden, vor des Königs Majestät seine Kunst hören zu lassen, die wirklich in's Unglaubliche gehen und auf den Zuhörenden einen unbeschreiblichen Eindruck machen soll. Zudem sei er ein sehr genauer, beinahe unzertrennlicher Freund des dänischen Hauptmanns.

Mit diesen Nachrichten war Kubbelpeter unterhalten worden, hatte während deß auch wohl einige süße Blicke auf den Gegenstand seiner Anbetung, einige grimmige auf den militairischen Nachbar desselben geworfen. Doch mochten wohl letztgenannte Blicke etwas in's Lächerliche ausgeartet seyn, sintemalen der Herr Hofrath den Geheimen Calculator fragte, ob er vielleicht zur Ergötzlichkeit der Anwesenden die in Liebe und Verzweiflung vergehende Zanaide in dem gestern aufgeführten Singspiel „Argippo" copiren wolle. — Kubbelpeter, der da glaubte, dadurch seinem geehrten Wirthe einen Gefallen zu erweisen, bejahete selbige Frage, worauf er nach geschehener Aufforderung mehrerer Anwesenden, besonders aber der holden Beate, sich als stattlicher Sänger zeigte, und im quakenden Tenor, der aber größtentheils in den Discant hinüberschlug, eine Arie der Singspielheldin Zanaide absang.

(Fortsetzung folgt.)

An den ersten Schnee.

Erster Schnee, ich grüße dich!
Bringst du Ruhe auch für mich?
Nein, des Herzens heißes Weh
Kühlst du nicht, du kalter Schnee.

Gütig hüllst du Flur und Hain
In der Unschuld Farbe ein,
Und es ruhet sanft die Saat,
Die dein Tuch bedecket hat.

Doch, der heißen Liebe Gluth
Tilget weder Schnee noch Fluth;
Hoffnungsloser Liebe Schmerz
Bricht zuletzt das treue Herz.

Keines Winters heil'ge Ruh'
Heilt der Liebe Wunden zu;
Nur des Leichentuches Schnee
Kühlt des Herzens heißes Weh.

Das erste und das letzte Opfer.

Gegen das Ende des Maimonats 1829 reis'te ich von New=Orleans ab, in der Absicht, über Land Savannah (Georgiens Hauptstadt) zu erreichen. Ich kannte die Beschwerden, die Zögerungen und die möglichen Gefahren, welche mit einer Reise durch die Wildnisse verbunden sind; aber diese achtete ich aus romantischer Reiselust nicht, welche mit den Entbehrungen und Gefährlichkeiten der Nachtlager im Urwalde verbunden sind, und das stete Wechselspiel neuer Scenen in der wilden Natur mir mit den reizendsten Farben vorzauberten.

Mit diesen Empfindungen verließ ich recht mit Freuden New=Orleans, dessen Orangenhaine und fruchtbaren Gefilde, um die Gewässer des, wie der Nil, hundertarmig strömenden Missisippi, dessen dreizehnhundert (engl.) Meilen langer Lauf hier zwischen bleichen Fichtenhöhen und dürren Sandhügeln endigt, einsam und allein die grünenden Savanna's die Sprudelbäche, die Blockhäuser und die Indianer mit ihren Tomahawks aufzusuchen.

Der Mond schimmerte herrlich, als ich in der zwölften Nacht nach meiner Abreise von New=Orleans einer tiefen Schlucht zu ritt, welcher der dort rieselnde Mörder=Creek den Namen giebt; der Bach führt diesen Namen, weil hier vor etwa zwanzig Jahren eine Reisegesellschaft von dreißig Weißen, worunter mehrere Weiber und Kinder, die dort Nachtlager hielten, von den Indianern überfallen ward, welche sie alle umbrachten und scalpirten.

Ich hatte eine beschwerliche Tagereise gemacht, war freilich nicht weit, aber durch mehrere große Moräste gekommen, wo mein Pferd oft so fest stecken blieb, daß ich in Gefahr gerieth, es zurück zu lassen, und allein über den umgestürzten Baumstamm fortkriechen zu müssen. Ermüdet, kalt, durchnäßt und vor Allem hungrig, entschloß ich mich, meine wollene Decke auszubreiten, Feuer anzumachen, und mich, nachdem ich mir Schinken gekocht und Kaffee gemacht hatte, unter dem dichten Laubdache der hohen Bäume, die mich überschatteten, schlafen zu legen bis Tagesanbruch. Nachdem ich mein Pferd durch ein kleines Gehege von jungen Bäumen sicher gestellt, und demselben das Abendfutter, Maisblätter, welche die Stelle des Heues vertreten und von welchen ich einen Vorrath hinten aufgebunden bei mir führte, vorgeworfen hatte, bereitete ich mein Mahl. Als es verzehrt war und ich mein Feuer mit Holz versehen hatte, breitete ich meine Decke aus, legte meinen Sattelbeutel als Polster und Kissen hin, und mich — zur Ruhe. Es herrschte eine ängstliche Stille, die mich eine Zeitlang wach hielt. Ich blickte auf die ruhige Mondscheibe, vernahm das plätschernde Murmeln unzähliger Bäche, die über ihr Kieselbett und über rankendes Kraut rollten: das Brausen ferner Wasserfälle, das Heulen des Wolfes, das tiefe Quaken der Frösche in den nahen Sümpfen und das Gesumse der Insecten, die im Mondesschimmer schwebten und tanzten. Dabei fiel mir ein, daß ich am Mörder=Creek lag, denn kaum hundert Schritte von mir bezeichnete ein halbverbrannter Baumstumpf die Stelle der oben erwähnten Mordscene. Doch beschlich mich der Schlaf, und schon schlossen sich meine Augenlieder, als ich ein Gerassel in dem Gebüsche vernahm und rasche Fußtritte. Ich wandte mein Haupt dem Geräusche zu und erblickte einen Indianer auf dem erwähnten Baumstumpf sitzend, der starr auf mich schaute. Ich sprach und rührte mich nicht, er blieb gleichfalls schweigend und bewegte sich nicht. Ich glaubte nicht, daß er merkte, ich sei aufgewacht und sehe ihn. Er war schlank, stark gebaut und seine sitzende Stellung war voll Anmuth und Würde, wie sie einigen Stämmen des Urwaldes eigen ist. Er trug ein weites Gewand von roth und blau gefärbtem baumwollenen Zeuge, mit bunt verziertem Saum, und durch einen reich gestickten Gürtel, welcher seinen Tomahawk, sein Scalpiermesser und eine Kugeltasche barg, zusammengehalten. An den Beinen trug er Mocassins von braunem Sohlleder, um den Hals viel silberne Zierrathen, theils runde Platten, theils halbmondförmig. Über seine rechte Schulter hing sein Köcher mit Pfeilen und sein Bogen über der linken. Das Haupt bedeckte ein Turban von weißem baumwollenen Zeuge, nach hinten mit einem Strauße schwarzer Federn. In der Hand hatte er eine Flinte. Bei dem hellen Mondlicht konnte ich Alles genau unterscheiden. So saß er da, das Auge ernst und ruhig auf mich gerichtet. Ich athmete leise, die Ruhe des Kriegers nicht zu stören, ihn länger als eine halbe Stunde anblickend; er blieb ohne Bewegung, so daß er mir fast als eine leblose Erscheinung vorkam. Ich schloß meine Augen für einen Moment, weil sie mich heftig schmerzten. Als ich sie wieder öffnete, war der Indianer verschwunden. — Nun war es mir Gewißheit, daß ich blos wachend geträumt habe und der Indianer ein Bild meiner aufgeregten Phantasie gewesen sei; denn wären auch seine Mocassins mit Schwanendunen belegt gewesen, ich hätte doch seine Tritte vernehmen müssen. Nun übermannte mich, nach fieberhafter Aufregung, der Schlummer; doch als ich etwa nach vier Stunden erwachte, war mein Nachtfeuer fast ausgebrannt und der Mond durch schwarzes Wettergewölk umflort, welches mit einem Sturm drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Liebchen.

Ich habe ein Liebchen,
Das lieb' ich so sehr;
Es giebt wohl auf Erden
Solch Liebchen nicht mehr! —

Ich lieb' es so innig,
Ich lieb' es so warm,
Und fühle mich selig,
Umschlingt mich ihr Arm.

Es strahlet ihr Auge
So lieblich und mild,
Es spiegelt der Seele
Holdlächelndes Bild! —

Sie trägt weder Schimmer,
Nicht Purpur noch Gold,
Doch wird ihr von Allen
Stets Achtung gezollt.

Kein Schicksal der Erde
Mich je von ihr trennt! —
Und wollt Ihr nun wissen
Wie's Liebchen sich nennt?

Die Kunst ist mein Liebchen,
Die lieb' ich so sehr;
Es giebt wohl auf Erden
Solch Liebchen nicht mehr! —

R. Schweitzer.

Anekdote.

Ein Reisender erzählte einem Fuhrmanne, bei dem er unterwegs schlafen mußte, daß er im Gebrauche habe, im Schlafe aufzustehen und in der Kammer herum zu rumoren; er sollte sich deswegen nicht fürchten. Ach nein, sagte der Fuhrmann, ich habe auch im Gebrauche, daß ich mir des Nachts einbilde, als führe und triebe ich meine Pferde; legte auch seine Peitsche zu sich. Als nun der Nachtwandler aufstand, peitschte der Fuhrmann ihn so lange, bis er heftig schrie, sagte aber dabei, dies sei seine Angewohnheit, er solle sich dadurch nicht hindern lassen.

Lokales.

Theater in Oels.

Die Söhne Eduard's.

Du, fünfter Eduard, voll Herrscherwürde,
Und Richard Du, so jugendfrisch und leicht,
Euch drückt sie nicht, der Krone schwere Bürde,
Ihr fallt, vom tück'schen Schicksal schnell erreicht;
Denn Glocesters Herrschsucht strebt Euch zu verderben;
Und als die Rettung nah' Euch schon erscheint,
Müßt Ihr durch seine feilen Diener sterben,
Doch sterbt Ihr schön, Ihr sterbet treu vereint.

Conradi=Glocester, Blick und Miene künden,
Was Dein verrätherisches Herz ersann;
Wie weiß Dein Mund zu decken Deine Sünden,
Daß stets Dein Wort Vertrauen Dir gewann;
Du hast als Meister Dich schon oft bewiesen,
Doch herrlicher sah ich Dein Spiel noch nie,
Drum sei es auch mit Dankbarkeit gepriesen:
Ein schön'res Spiel, mehr Wahrheit schaut' ich nie.

Und Eduard, Du, wer hat Dir Kraft gegeben?
Mit Lieblichkeit hast Du den Muth vereint,
Für Deiner Krone Recht suchst Du zu leben,
Suchst zu erforschen, was Dir dunkel scheint;
Und Deiner Ahnung bang' Gefühl zu enden,
Strebt Bruder Richard durch den heitern Sinn;
Der ernst genug das Unheil abzuwenden
Versucht, doch selbst zum Abgrund stürzt er hin.

Die Mutter steht Euch liebevoll zur Seite,
Doch Glocester siegt durch seinen Heuchelschein,
Daß er Euch Beiden Untergang bereite,
Nimmt er durch Trug die Mutter für sich ein;
Doch dringt sie durch des Towers starke Mauern
Und küßt und segnet Euch zum letzten Mal,
Um Euren Tod mit Thränen zu betrauern,
Um zu vergehn in ihres Herzens Qual.

Antwort.

Der unberufene Entgegner in No. 44 dieses Blattes, welcher sich *Veritas* statt des Gegentheils nennt und den Quasi=Recensionen Partheilichkeit unterlegt, muß wahrscheinlich nicht wissen, daß der, welcher jene Recensionen schrieb, längst von Oels fort ist, und da weder derselbe, noch der irrthümlich Geglaubte die Ehre einer Bekanntschaft mit dem Theaterpersonale gesucht, noch gewollt, also gar nicht hat, so kann von Partheilichkeit, um so weniger von Anfeindung die Rede seyn.

Wen es juckt, der kratze sich! Hätte Mancher, welchen die Recension betroffen, sich nicht getroffen gefühlt, so wäre keine Entgegnung; darum fragen wir ergebenst, wie viele unter Ihnen von Geburt Thaliens Tempel angehörten? Ich glaube, von den Meisten könnte dies widerlegt werden, was aber hier den zuerst gegebenen Rath: *Ne sutor ultra crepidam!* in jener Beziehung bestättigen würde.

Ohne uns auf die Leistungen der letzten Zeit im Einzelnen zu verbreiten, müssen wir im Allgemeinen den sämmtlichen Mitgliedern das Lob moralischer Haltung zollen, insbesondere aber dem Schauspiel=Director Herrn Butenop den Vorzug öffentlich einräumen, daß nur unter einer solchen Leitung und Führung Leistungen dem Publikum gezeigt werden konnten, welche man bei den Schauspielergesellschaften, die in der verflossenen Zeit unsere Stadt besucht hatten, gänzlich vermißte.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 24. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß= und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofprediger Seeliger.
Nachm.=Pred. Herr Probst Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 14. November, Vormittag 8½ Uhr, Herr Diakonus Rohnstock.

Geburten.

Den 20. October Frau Rektor Roßteutscher, geb. Hermes, eine Tochter, Maria Elisabeth Henriette.

Den 1. November Frau Flachshändler Rohnstock einen todtgebornen Sohn.

Todesfälle.

Den 3. November des Herrn Scholtiseibesitzer Ostwald in Schmarse jüngste Tochter, Caroline Julie Auguste Clara, am Nervenschlag, alt 5 J. 11 M. 14 T.

Den 5. November des Bauergutsbesitzer Herrn Fels einziger Sohn, Carl Gottlieb, an Krampf, alt 8 Tage.



Einem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Orte als Kupferschmiedemeister etablirt habe, und bitte, mich mit Aufträgen gefälligst versehen zu wollen.

Bernstadt, den 6. November 1839.

Wilhelm Lorenz,
Kupferschmiedemeister.

Ein Knabe von gebildeten Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann als Lehrling in einer Conditorei gegen ein mäßiges Lehrgeld bald eintreten. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Proben von diesjährigem Flachs nimmt wiederum an

Carl Gröger in Oels.

500 Thaler

sind gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Bei Unterzeichnetem ist vor Kurzem erschienen:

Das beste und vorzüglichste Kochbüchlein, welches über 200 Speisen enthält und allen den Küchen zu empfehlen ist, die auf eine gute Hausmannskost, so wie auf delikate Festtags-Speisen zu halten pflegen. Vierte Auflage.

Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Ferner:

Neueste Tranchir- oder Vorschneide- und Vorlegekunst. Eine deutliche Anweisung, alle Vierfüßler, Vögel und Fische auf die geschmackvollste und modernste Art vorzulegen. Als Fortsetzung des besten und vorzüglichsten Kochbüchleins. Zweite Auflage.

In Umschlag Preis 1 Sgr.

Welchen Anklang diese beiden Brochürchen beim Publikum gefunden, beweisen die vielen Auflagen, die sie in so kurzer Zeit erlebt haben; mit vollem Rechte können sie daher allen sich der Kochkunst Widmenden als etwas Unentbehrliches anempfohlen werden.

A. LUDWIG.

Jahrmarkts-Anzeige.

Ausserordentlich wohlfeiler Leinwand-Verkauf

von **M. Heimann** aus Breslau,

im Gasthofe zum Fürsten Blücher am Ringe.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er den bevorstehenden Jahrmarkt zum ersten Male mit einem bedeutenden Lager von modernen Leinwand-Waaren und Köper-Zeugen beziehen wird, welche er zu folgenden beispiellos niedrigen aber festen Preisen zu verkaufen beabsichtigt, als:

$\frac{6}{4}$ breite Überzüge und Inlet-Leinwand . . . . à 3 — $3\frac{1}{2}$ Sgr. *pro* Elle.
$\frac{6}{4}$ — feine Doppel-Leinwand . . . . à 4 — $4\frac{1}{2}$ Sgr. — —
$\frac{6}{4}$ — Kleider- und Schürzen-Leinwand . . . . . à 3 — $3\frac{1}{2}$ Sgr. — —
Köperzeug zu Beinkleidern, Schlafröcken und Pelzüberzügen à 3 — $3\frac{1}{2}$ Sgr. — —
$\frac{7}{4}$ breiten Bett-Drillich . . . . à 4 — $4\frac{1}{2}$ Sgr. — —

$\frac{6}{4}$, $\frac{7}{4}$, $\frac{8}{4}$ und $\frac{9}{4}$ weißen Damast und Köper zu Bettüberzügen und Bettdecken (etwas ganz neues); $\frac{6}{4}$ Halb-Piqué zu Nacht-Jäckchen; abgepaßte wattirte weiße feine Piqué-Röcke für Damen. Eine Auswahl geklärte und ungeklärte weißgarnige Hemden-Leinwand; schwarze Leinwand für die Herren Kleidermacher und Tapezierer; Zeug zu Regenschirmen; bunte Barchende 2c.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt. Wieder-Verkäufer oder Familien, welche ganze Stücke kaufen, bekommen Alles verhältnißmäßig billiger.

Obige Waaren bestehen in den allerneuesten Mustern, ächtesten Farben und bester Qualität, und erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß sämmtliche Artikel sich für Weihnachtsgeschenke besonders gut eignen.

Oels, den 7. November 1839.

M. Heimann aus Breslau.

Ein gutes Pianoforte ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 2. November 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	2	3	9	1	9	—	1	5	—	—	—	—	—	22	6	—	12	—	—	13	—	4	—	—
Mittler . .	2	2	7	1	7	6	1	4	3	1	18	—	—	21	9	—	11	9	—	12	9	3	28	—
Niedrigster	2	1	6	1	6	—	1	3	6	—	—	—	—	21	—	—	11	6	—	12	6	3	26	—